

Kallnach, Challnechwald : Stand der Untersuchungen und erste Resultate zu den Grabhügeln A, B und E

Autor(en): **Winkler, Alexandra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2023)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

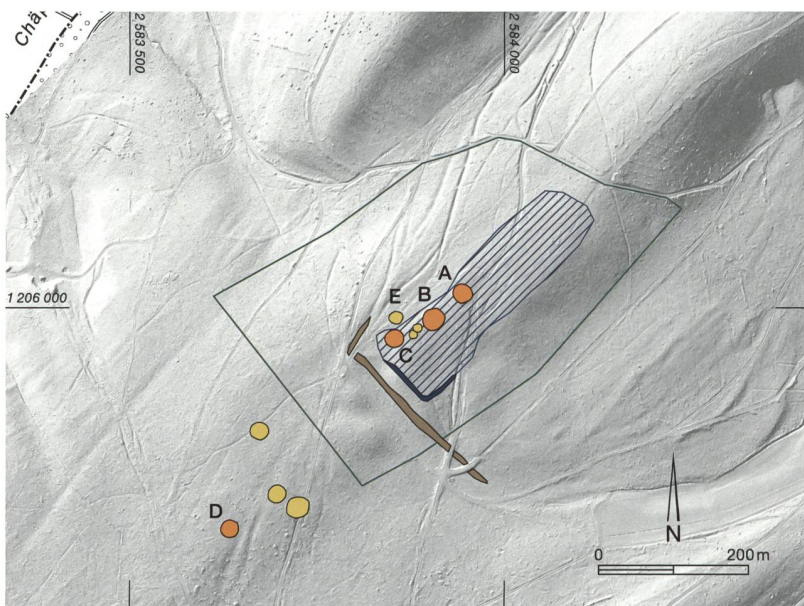
Kallnach, Challnechwald

Stand der Untersuchungen und erste Resultate zu den Grabhügeln A, B und E

Alexandra Winkler

1 Kallnach, Challnechwald. Übersichtskarte. Der Hintergrund besteht aus einer LiDAR-Aufnahme. Die Bezeichnung der Grabhügel (A, B, C, D) gehen auf Edmund von Fellenberg zurück und wurden ergänzt (E). M. 1:10000.

- Grabhügel bekannt
- Grabhügel neu
- Grabenanlage
- Terrassenkante
- Ausdehnung Plateau
- Kiesabbauperimeter



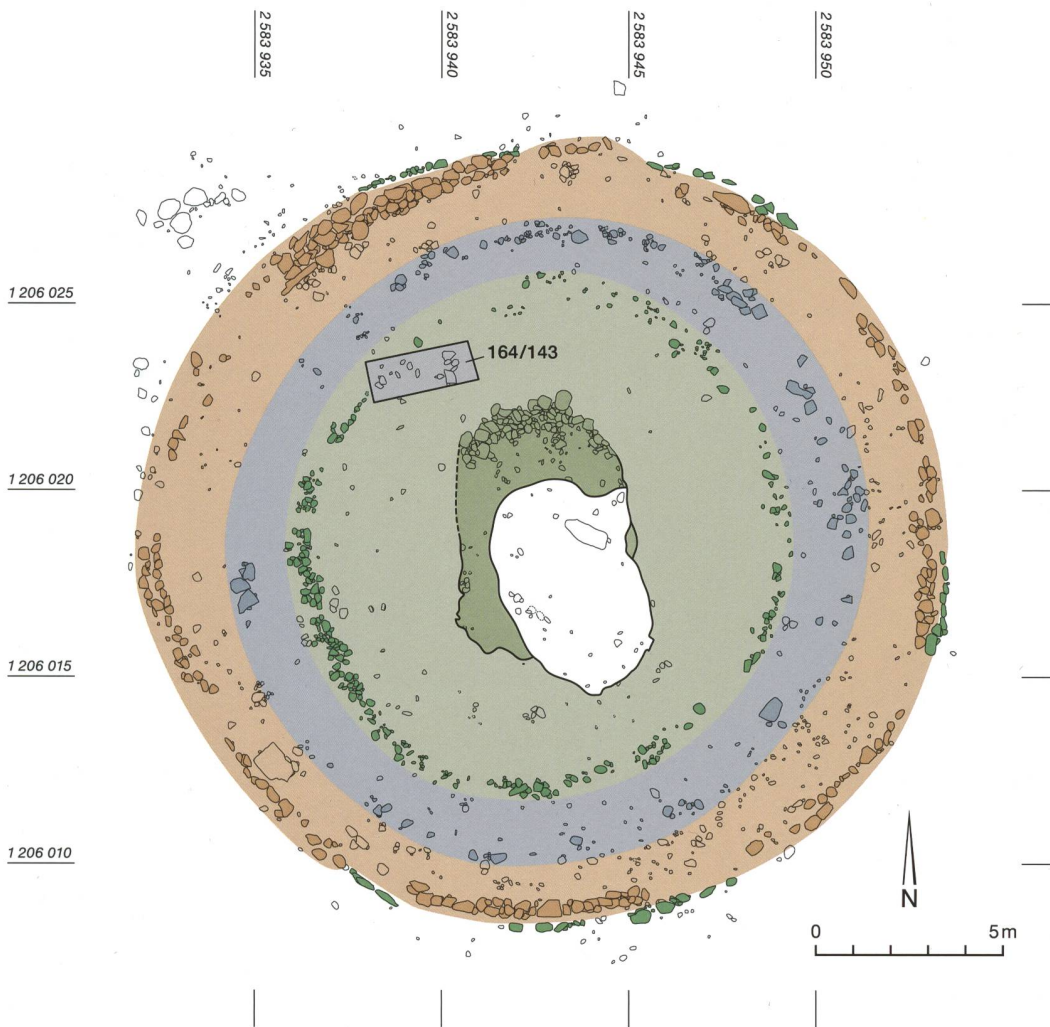
Das mehrjährige Ausgrabungsprojekt an der hallstattzeitlichen Grabhügelnekropole im Challnechwald begann im Mai 2019. Anlass für die Untersuchung ist der Abbau des Hügelplateaus zur Kiesgewinnung. Die Nekropole ist seit dem 19. Jahrhundert bekannt. Der bewilligte Abbauperimeter der Kiesgrube tangiert ein Plateau mit sechs Grabhügeln: die im 19. Jahrhundert teilweise untersuchten Hügel A, B und C sowie drei durch Prospektionen von 2012 und 2015 identifizierte mögliche Grabhügel (Abb. 1).

Das Projekt wurde in mehrere Etappen gegliedert. Die erste konzentrierte sich auf den Grabhügel A sowie dessen Umgebung und wurde Anfang 2021 abgeschlossen. Die zweite Etappe läuft bis Ende 2023. In dieser konnten bisher der Grabhügel B sowie verschiedene Befunde in dessen Umgebung freigelegt und dokumentiert werden. Zudem wurde die Hälfte eines prospektierten ungestörten Grabhügels (E) untersucht und die Arbeiten an den zwei anderen möglichen Grabhügeln begonnen.

Die Bauphasen des Grabhügels A

Die Dokumentation des vollständig ausgegrabenen Grabhügels A wurde bereits teilweise wissenschaftlich aufgearbeitet. Trotz verschiedener moderner Störungen und der Ausgrabung aus dem 19. Jahrhundert (s. Kurzbericht Jahrbuch 2020) waren die Schichten und bauliche Strukturen des Grabhügels mehrheitlich gut erhalten. Es konnten drei Bauphasen identifiziert werden (Abb. 2). In der ältesten, Phase 1 (Abb. 2, grün), entstand die Hauptgrabkammer, ein Erdhügel von 12,6 m Durchmesser mit einem Steinkranz an seinem Fuss und eine runde Palisade, die das Areal gegen aussen abgrenzte (gesamter Durchmesser: 21 m). Die Palisade selbst ist nicht erhalten: Sie wird anhand eines Palisadengrabens mit Keilsteinen rekonstruiert (Abb. 2, grüne Steine im orangen Bereich). Zwischen dem Steinkranz und der Palisade wurde eine Erdplanie eingebracht. Mehrere Holzkohlekonzentrationen auf dieser Fläche könnten darauf hinweisen, dass im Rahmen eines Rituals kleine Feuer um den Hügel gebrannt haben. Diese Phase 1 des Grabhügels kann anhand eines Fundes aus der Hauptgrabkammer in die Phase Hallstatt C (800–650 v. Chr.) datiert werden.

Nach einer gewissen Zeit wurde der Grabhügel mit 2 m Erde aufgeschüttet (Phase 2; Abb. 2, blau). Abgeschlossen wurde dieser Hügel wiederum durch einen relativ schlecht erhaltenen Steinkranz. Zudem könnte in dieser Phase ein kleiner, flacher, konzentrischer Graben angelegt worden sein. Dieser ist jedoch stark durch die Anlage der Phase 3 gestört worden und kann deshalb nur schlecht beobachtet werden. Der durchwuzelte Boden und das schwer lesbare Sediment tragen dazu bei, dass eingetiefte Strukturen oft nur schwer zu identifizieren sind. In Phase 2 beträgt der Durchmesser 17 m und der Grabhügel kann anhand der Funde und C14-Daten in die Phase Hall-



2 Kallnach, Challnechwald. Plan des Grabhügels A mit seinen drei Bauphasen und der erwähnten Nachbestattung (Pos. 164/143). M. 1:200.

- Phase 1
- Hauptgrabkammer
- Phase 2
- Phase 3
- Störung durch Ausgrabung im 19. Jh.

3 Kallnach, Challnechwald. Grabhügel A. Die Hauptgrabkammer, die Störung durch die Ausgrabung im 19. Jahrhundert und die Steinkränze der drei Bauphasen sind gut erkennbar. Blick nach Osten.

statt D (650–450 v. Chr.) datiert werden. Ob die Palisade von Phase 1 nach dieser Aufschüttung noch sichtbar war, kann nicht bestimmt werden.

In Phase 3, der letzten Bauphase des Grabhügels, wurden weitere 2 m Erde aufgeschüttet. Der Durchmesser des Grabhügels beträgt danach 21 m. Die Schüttungen wurden durch einen mehrlagigen Steinkranz eingefasst, der auch als Trockensteinmauer angesprochen werden kann. Diese Steine überdecken den Palisadengraben der Phase 1, dessen aufgehende Konstruktion in dieser Phase nicht mehr sichtbar war. Somit entspricht der Durchmesser der letzten Phase genau dem der ersten Anlage (Abb. 3). Eine Datierung dieses Baus in die Phase Hallstatt D (650–450 v. Chr.) ist durch C14-Daten und die Stratigrafie möglich.



4 Kallnach, Challnechwald. Die Kragenrandschüssel aus der Hauptgrabkammer des Grabhügels A.



5 Kallnach, Challnechwald. Der Goldohrerring kann einer Nachbestattung (Pos. 164/143) im Grabhügel A zugeordnet werden.



6 Kallnach, Challnechwald. Die latènezeitliche Nachbestattung (Pos. 165) im Grabhügel A ist durch zwei grosse moderne Eingriffe gestört worden. Senkrechtaufnahme.



Die Gräber des Grabhügels A

Das zentrale Hauptgrab (Abb. 2, dunkelgrün) des Grabhügels A (Phase 1) ist sehr stark durch die Untersuchungen im 19. Jahrhundert gestört (Abb. 2, weiss). Nichtsdestotrotz konnte die Grösse der Grabkammer und deren Aufbau ermittelt sowie eine Beigabe geborgen werden. Von den Untersuchungen des 19. Jahrhunderts

sind keine Funde aus diesem Grab überliefert. Auf den Plänen und im Publikationstext aus dieser Zeit wird lediglich eine «Aschenurne» erwähnt, welche jedoch nicht aufgehoben wurde.

Die Hauptgrabkammer war vermutlich aus Holz gebaut und mit einer Steinlage überdeckt. Diese Abdeckung ist nach der Verrottung des Holzes fast bis zur Sohle des Grabes eingestürzt. Die Kammer misst 7 × 4,70 m und gehört somit zu den grössten in Europa. Dieser prunkvolle Bau spiegelt sich jedoch nicht in den Beigaben wider. Das Grab könnte durch nicht erhaltene organische Beigaben, wie Holzgefässe, pflanzliche oder tierische Beigaben, bereichert worden sein. Es konnte lediglich die Hälfte eines Keramikgefässes geborgen werden, eine Kragenrandschüssel mit einem roten Überzug und einer Verzierung, bestehend aus Kreisen und eingekerbten Strichlinien (Abb. 4). Das Gefäss ist von ausserordentlicher Qualität und kennt keinen genauen Vergleich. Es handelt sich um eine Form, die im Schweizer Mittelland bekannt ist. Der Überzug und die Verzierung finden ihre besten Vergleiche in der Alb-Hegau-Keramik (Baden-Württemberg, DE) und in der Ostschweiz. Wahrscheinlich ist eine Datierung des Gefässes um 750–720 v. Chr.

Neben dem Hauptgrab konnten zwei Nachbestattungen in den Grabhügelschüttungen identifiziert werden. Die Bestattung Pos. 164/143 (Abb. 2) weist keinen eindeutigen Bau aus Steinen auf. Letztere kommen lediglich vereinzelt vor. Der wahrscheinlich vorhandene Behälter aus Holz hat keine Spuren hinterlassen und konnte wegen der schlechten Lesbarkeit des Bodens nicht eindeutig identifiziert werden. Das Grab ist nach Westen hin orientiert. Die Bestattete, wahrscheinlich eine Frau, trug an beiden Füssen Ringe aus Bronze und einen einzelnen Ohring aus Goldblech. Die Fussringe bestehen aus einem Blech, welches um einen Holzkern gebogen ist. Am Bronzeblech fanden sich Textilrückstände, die vielleicht vom Gewand der Toten oder von deren Leichentuch stammen könnten (s. Kurzbericht Jahrbuch 2020). Die Bronze zeigt auf der Aussenseite des Ringes filigrane Rippen, welche auf eine Datierung in die Späthallstattzeit oder den Beginn der Latènezeit (ca. 580–400 v. Chr.) hinweisen.



Der Ohrring wurde aus einem einzigen Goldblech gefertigt (Abb. 5). Er ist 2,2 cm gross und wiegt 4 g. Die Verzierungen bestehen aus Linien und Punkten, die wohl den granulierten Schmuck aus dem Mittelmeerraum imitieren sollen. Es handelt sich jedoch nicht um einen Import aus dieser Region Europas. Obwohl der Goldohrring in dieser Kombination von Form und Verzierung ein Unikat darstellt, bieten Funde aus den Gräbern von Heuneburg-Bettelbühl und Heidengraben-Burrenhof (Baden-Württemberg, DE) Vergleichsbeispiele. Daher lässt er sich vermutlich in die Phasen Hallstatt D1 oder D2 datieren.

Eine latènezeitliche Nachbestattung ohne Beigabe wurde in einem vorgängigen Beitrag thematisiert (Abb. 6) (s. Jahrbuch 2020).

Aktuelle Resultate der Ausgrabungen

Ende des Jahres 2022 konnten die Ausgrabungsarbeiten am Grabhügel B grösstenteils abgeschlossen werden (Abb. 1). Auch dieser zweite grosse Grabhügel wurde bereits im 19. Jahrhundert untersucht. Aus dem zentralen Grab dieses Hügels wurde damals ein Bronzekessel geborgen (heute im Bernischen Historischen Museum). Während der aktuellen Ausgrabung wurden Bronzeblechfragmente gefunden, die zur Wandung des Kessels passen und daher den damaligen Fundbericht bestätigen. Weitere Metallanalysen könnten diese Zugehörigkeit naturwissenschaftlich untermauern.

Der Grabhügel B weist ebenfalls mehrere Bauphasen auf. Die Erhaltung ist deutlich schlechter als bei Grabhügel A, weshalb es für eine Aussage zu Architektur und Phasen einer intensiven Aufarbeitung des Befundes bedarf. Analog verhält sich der zentrale Bereich, der



7 (links) Kallnach, Challnechwald. Der Halsring der Nachbestattung (Pos. 777) des Grabhügels B musste im Block geborgen werden. Blick nach Westen.

8 (rechts) Kallnach, Challnechwald. Der Nachbestattung (Pos. 777) des Grabhügels B wurden auch mehrere filigrane Armringe beigegeben. Senkrechtaufnahme.

mehrfach gestört oder genutzt worden zu sein scheint. Die Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts tangierten allerdings die prähistorischen Befunde nicht vollständig. In den Schüttungen des Grabhügels B konnten zwei Nachbestattungen identifiziert werden. Die eine ist mit einer Steinpackung versehen und enthält keine Beigaben. Bei der zweiten handelt es sich um ein Grab ohne Steinarchitektur mit einer Grösse von 3,40 × 1,30 m. Ein quadratischer Behälter aus Holz wird anhand von Verfärbungen und der Lage der Beigaben vermutet. Die Grablegung ist mit dem Kopf im Nordosten angelegt. Die bestattete Person trägt einen Halsring aus Bronzeblech (Abb. 7), am linken Arm eine grosse Anzahl dünner Armreifen aus Bronze (Abb. 8) sowie einen Gürtel mit Gürtelblech und Beschlägen aus Bronze. Unterhalb des Fussbereiches fand sich ein Keramikgefäss. Der Bronzeschmuck musste wegen seiner Fragilität



9 Kallnach, Challnechwald. Das Urnengrab mit Stele im Grabhügel E. Blick nach Norden.

10 Kallnach, Challnechwald. Die Brandbestattung (Pos. 879) befindet sich im Bereich des Fusses des Grabhügels E. Ein organischer Behälter ist anzunehmen. Senkrechtaufnahme.



grösstenteils im Block geborgen werden und wird derzeit in der Restaurierung freilegt und stabilisiert.

Bei Grabhügel E (Abb. 1) handelt es sich um einen kleineren, stark abgeflachten Hügel, welcher im 19. Jahrhundert nicht erkannt, aber bei den Prospektionen von 2012 und 2015 identifiziert wurde. Zudem ist er durch einen Waldweg gekappt. Dank der Ausgrabung kann die Geländestruktur sicher als Grabhügel angesprochen werden. Untersucht wurde bisher die besser erhaltene Hälfte. Auf der ausgegrabenen Fläche konnten sechs Bestattungen identifiziert werden: zwei Köper- und vier Brandgräber. In einem zentralen Bereich des Grabhügels befanden sich ein Urnengrab mit einer Stele (Abb. 9) und ein Körpergrab mit Beigaben, bestehend aus zwei Ohrringen, Armschmuck aus Bronze und einem Armreif aus Kaustobiolithe (dunkles organisch-mineralisches Material). Im peripheren

Bereich des Grabhügels konnten neben einer relativ stark gestörten Brandbestattung ein Brandgrab mit einem bronzenen Armreif (Abb. 10), ein Urnengrab und ein Körpergrab ohne Beigaben untersucht werden. Die Arbeiten an Grabhügel E werden in den angrenzenden Flächen fortgeführt.

Neben verschiedenen kleineren Strukturen zwischen den Hügeln wurde ein Weg freigelegt und dokumentiert. Er verläuft zwischen den Grabhügeln B und E und besteht aus einer Steinrollierung. Die Datierung dieser Struktur ist noch ausstehend.

Die Ausgrabungsarbeiten sind weiterhin im Gange. Als Nächstes wird ein Areal ausgegraben, in dem zwei kleine, sich teilweise überlagernde Grabhügel vermutet werden. Auch hier muss die Deutung als Grabhügel erst überprüft werden.

Literatur

Edmund von Fellenberg, Die Grabhügel im Oberholz bei Kallnach (Kanton Bern). Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde 3/2, 1879, 910–914.

Marianne Ramstein, Niederried bei Kallnach, Challnechwald. Erkenntnisse aus der Analyse des Terrainmodells und Geländeprospektion. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2013, 197–208.

Alexandra Winkler, Kallnach, Challnechwald. Eine Grabhügelnekropole aus der älteren Eisenzeit – Erkenntnisse aus dem ersten Grabungsjahr. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2020, 49–51.